



# Marburger Zeitung

Nr. 108

Marburg a. d. Drau

Mittwoch, 14. Mai 1941

81. Jahrgang

## Jeden Tag ein englisches Kriegsschiff verloren

Ohne Unterlass deutsche Bomben auf die Briten von Schottland bis Kreta und Nordafrika

### Rotes Meer Operationsgebiet

Reichsregierung warnt vor dem Befahren

Berlin, 14. Mai.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Infolge der Entwicklung des Krieges im östlichen Mittelmeer ist in Zukunft auch mit Kampfhandlungen der deutschen Streitkräfte im Roten Meer zu rechnen. Jedes Schiff, das dieses damit zum Operationsgebiet gewordene Seengebiet befährt, setzt sich der Vernichtung durch Minen und andere Kriegsmittel aus.

Die deutsche Regierung warnt daher dringend vor dem Befahren des gefährdeten Gebiets, das wie folgt begrenzt ist: Der nördliche Teil des Roten Meeres einschließlich des Golfs von Suez und des Golfs von Akaba bis zum nördlichen Wendekreis. Ausgenommen bleiben die Hoheitsgewässer von Saudi-Arabien. Eine Regelung für das Befahren des bezeichneten Operationsgebietes durch besondere gekennzeichnete Pilgerschiffe bleibt vorbehalten.

### Churchill und Chamberlain

Ein bissiger Vergleich des „Daily Herald“

Stockholm, 14. Mai.

Der »Daily Herald« wagt es trotz der strengen Zensur, im Anschluß an die letzte Churchill-Rede vor dem Unterhaus noch einige sehr kritische Bemerkungen in einen Artikel seines Kommentators Hannen Swaffer einzuschmuggeln.

Das Blatt erklärt unter Bezugnahme auf den Beifall, den Churchills Reden bei vielen Engländern fanden, folgendes:

»Man kann den Krieg sicherlich nicht dadurch gewinnen, daß man Churchill zuliebt. Wir brauchen mehr Waffen, wir müssen endlich einmal einen wirksamen Produktionsplan machen. Beifallgeklatsch allein tut es nicht. Als Herr Neville Chamberlain aus München zurückkehrte, bekam er größeren Beifall in der Öffentlichkeit, als ihn Churchill je erhalten hat. Aber bald nach Ausbruch des Krieges sahen alle Leute ein, daß England den Krieg von vornherein verloren geben müsse, wenn es nicht schleunigst Herrn Chamberlain zum Tempel hinauswürfe.«

### „Pfundnoten gegen Bomben“

„Daily Mirror“ warnt vor Ueberschätzung der Geldmacht

Genf, 14. Mai.

Der Londoner »Daily Mirror« beschäftigt sich in bemerkenswerten Ausführungen mit der britischen Behauptung, die Übermacht des Geldes »verbürgt dem englischen Weltreich den Sieg über die Achsenmächte. Das Blatt erklärt dazu:

»Der Gedanke, daß die Macht des Geldes den Krieg gewinnen könnte, scheint uns reichlich überholt zu sein. Piundnoten, Goldklumpen und Schatzanweisungen, die in der Bank liegen, mögen ihren Besitzern das Gefühl der Sicherheit vermitteln, sie haben aber eine überraschend geringe Abwehrkraft gegen beste deutsche Explosivbomben, die mit einer Stundengeschwindigkeit von 1000 Kilometern zur Erde fallen. Die Deutschen haben sehr schnell begriffen, daß fleißige Arbeit an Maschinen einen kürzeren Weg zum Sieg erschließt als volle Kassenschränke.«

### Engländer und Juden

„Verbündete auf Leben und Tod“

Santiago de Chile, 14. Mai

Der britische Gesandte in Chile Sir Charles Bentinck ist nach London zurückberufen worden. Vor seiner Abreise empfing er die Vertreter des Zionismus und der Jüdischen Agentur in Palästina, die ihm ihren Dank aussprachen für die herzliche Verbundenheit mit der jüdischen Kolonie in Santiago. Wie ein jüdisches Blatt berichtet antwortete der scheidende Diplomat »mit bewegten Worten« und erklärte: »Im gegenwärtigen Kriege sind die Engländer und die Juden Verbündete auf Leben und Tod.«

Mit dem Hinweis auf den Tod wird Sir Bentinck den Juden ja keine besondere Freude gemacht haben.

### Aufklärung des Falles Heß

Berlin, 14. Mai.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit:

Soweit die bisher vorgenommene Durchsicht der von Rudolf Heß zurückgelassenen Papiere ergibt, scheint Heß in dem Wahn gelebt zu haben, durch einen persönlichen Schritt bei ihm von früher her bekannten Engländern doch noch eine Verständigung zwischen Deutschland und England herbeizuführen zu können. Tatsächlich ist er auch, wie unterdessen durch eine Mitteilung aus London bestätigt wird, in Schottland vom Flugzeug in der Nähe des Ortes, den er aufsuchen wollte, abgesprungen und wurde dort, anscheinend verletzt, aufgefunden.

Rudolf Heß, der seit Jahren, wie es in der Partei bekannt war, körperlich schwer litt, nahm in letzter Zeit steigend seine Zuflucht zu den verschiedensten Hilfen, Magnetiseuren, Astrologen usw. Inwiefern auch diese Personen in der Herbeiführung einer geistigen Verwirrung, die ihn zu diesem Schritt veranlaßte, eine Schuld trifft, wird ebenfalls zu klären versucht. Es wäre aber auch denkbar, daß Heß am Ende von englischer Seite bewußt in eine Falle gelockt wurde.

Die ganze Art seines Vorgehens bestätigt jedenfalls die schon in der ersten Mitteilung gegebene Tatsache, daß er unter Wahnsinnstellungen gelitten habe. Er kannte die zahlreichen, aus ehrlichstem Herzen gekommenen Friedensvorschläge des Führers besser als irgendein anderer. Anscheinend lebte er sich nun in die Vorstellung hinein, durch ein persönliches Opfer einer Entwicklung vorbeugen zu können, die in seinen Augen nur mit der vollkommenen Vernichtung des britischen Imperiums enden würde. Heß, dessen Aufgabenreich, wie bekannt, ausschließlich in der Partei lag, hat daher auch, so weit es aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht, irgendeine klare Vorstellung über die Durchführung oder gar über die Folgen seines Schrittes nicht gehabt.

Die Nationalsozialistische Partei bedauert, daß dieser Idealist einer so verhängnisvollen Wahnsinnstellung zum Opfer gefallen ist. An der dem deutschen Volk aufgezwungenen Fortführung des Krieges gegen England ändert sich dadurch nichts. Er wird so lange geführt, bis -- wie der Führer auch in seiner letzten Rede erklärte — die britischen Machthaber gestürzt bzw. friedensbereit sind.

### Deutsches Blut

Eines der schmerzlichsten, aber auch lehrreichsten Kapitel der Geschichte ist die Tatsache, daß in vergangenen Jahrhunderten so unendlich viele Deutsche ihr Blut für fremde Völker und oft sogar gegen das deutsche Volk selbst vergossen haben, daß Deutsche in aller Welt für fremde Völker wertvolle Kulturarbeit und mühsamste Aufbauarbeit geleistet haben, ohne daß ihnen dies jedergedenkt worden wäre. Überall finden wir diese Deutschen, wenn wir einen Blick in die Geschichte tun, und immer dort, wo es galt, zu kämpfen oder besondere Leistungen zu vollbringen. Wir verschwendeten uns zum Vorteil der anderen, ohne Sinn und keineswegs zum Nutzen des eigenen Volkes.

Erst sehr spät haben wir aus unseren Fehlern gelernt. Seit der nationalsozialistischen Revolution sind wir jedoch endgültig ein Volk für uns geworden, und haben damit aufgehört, ein Volk für andere zu sein. Die innere Kraft zum Bestehen kommender Geschichte aber können wir aus der Betrachtung ziehen, was wir bisher für andere geleistet haben. Denn welche Stärke muß einem Volke innerwohnen, das sich so verschwenden konnte und dennoch nicht unterging, und im Reiche Adolfs Hitlers zu neuer gewaltiger Höhe emporstieg!

Das beste Beispiel für die Vergeudung deutscher Kraft und deutschen Blutes ist Amerika; denn die Geschichte der USA ist ohne das Wirken und Kämpfen der Deutschen gar nicht denkbar.

Unzählige wanderten deutsche Menschen nicht nur aus dem Reiche, sondern auch aus allen anderen deutschen Sied-

lungsgebieten über den Atlantik gegen Sonnenuntergang. Schon das 18. Jahrhundert brachte mindestens 100.000 Deutsche nach Amerika, und die Wanderungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Weltkrieges umfassen Millionen von deutschen Menschen. Die Zahlen, die uns die Wissen-

### Die Reichs- und Gauleiter beim Führer

Berlin, 14. Mai.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit:

Beim Führer fand gestern eine Zusammenkunft sämtlicher Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP statt, an der auch Reichsmarschall Hermann Göring teilnahm.

Die Parteiführerschaft bereitete dem Führer, der zu den Versammelten sprach, eine von entschlossenem Siegeswillen getragene überwältigende Kundgebung,

schaft liefert, weichen stark voneinander ab. Ihre unterste Grenze liegt bei neun, die obere bei sechzehn Millionen. Aber wie dem auch sei, fest steht, daß von den derzeit 130 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Zahl von mindestens 25 bis 30 Millionen deutscher oder vorwiegend deutscher Abstammung ist. Bei der Erhebung der Amerikaner gegen das englische Mutterland spielten deutsche Kräfte die entscheidende Rolle. Es sei nur erinnert an Friedrich Wilhelm von Steuben, den Ge-

neral und Organisator der amerikanischen Armee, dem es gelang, sich trotz zahlreicher Intrigen zum Oberkommandierenden heraufzuarbeiten; er wurde neben Washington zur bedeutendsten Persönlichkeit im amerikanischen Freiheitskampf.

Der amerikanische Freiheitskrieg wurde sogar zu einem Kampf Deutscher gegen Deutsche in fremdem Dienst und für fremde Interessen. Auf amerikanischer Seite kämpften Deutsche für eine fremde Freiheit, auf der englischen Seite kämpften sie als von ihren Landesherren verschacherte Söldner. Wohl richtete sich Steubens Kampf gegen England, nicht aber gegen Engländer; denn diese zogen es auch damals vor, für Geld ihr Kanonenfutter bei anderen Völkern einzukaufen, und zwar vor allem in Deutschland.

Etwas Ähnliches erlebten wir im Weltkrieg. Als Amerika durch die Hetze einer Presse, die gänzlich im Dienste einer geldhungrigen und um ihre Milliarden bangenden Rüstungsindustrie stand, in den Krieg getrieben war, wurden Freiwillige zum Kampf gegen Deutschland angeworben. Als der Weltkrieg nach 52 monatigem, beispiellosem Ringen zu Ende ging, stand über eine Million der bereits aufgebotenen zwei Millionen amerikanischer Freiwilligen in Frankreich und war zu einem großen Teil bereits an der Front angesetzt worden. Nach Schätzungen, die als durchaus sachlich bezeichnet werden können, befanden sich darunter nicht weniger als 400.000 deutsche und deutschstämmige Amerikaner, unter denen viele noch ihre Muttersprache beherrschten. Selbst Pershing, der Höchstkommandierende dieser amerikanischen Truppen, war deutschstämmig. Und so sagte ein englischer Rundfunkssprecher in einem sehr seltenen Augenblick der Aufrichtigkeit 1940 einmal: »Deutschland konnte immer nur mit Hilfe Deutscher oder Deutschblütiger besiegt werden, und da das einzige Land mit einer Millionenzahl deutschblütiger Menschen, das dafür noch in Frage kommt, die USA sind, muß dieses in den Krieg hinein.«

Zu Hunderttausenden haben Deutsche auch in Europa Englands Schlachten geschlagen; sie sind verblutet, und England hat die Gewinne für sich gebucht. Deutsche haben sich auf dem Festlandsboden gegenseitig zerfleischt, und immer wieder hat England daraus Vorteile gezogen. Deutsche eroberten für die Engländer Gibraltar. 1815 eroberten die hannoverschen Truppen Wellingtons bei Belle Alliance das Kapland für England. Wellingtons Armee bestand aus 37.000 Deutschen, 25.000 Holländern und nur 32.000 Engländern; an Verlusten aber wurden 13.000 Deutsche und nur 3500 Engländer gezählt. Und Welch eine Ironie der Weltgeschichte: 25.000 Holländer halfen England siegen, damit England dem holländischen Volk eine Kolonie abnehmen konnte! Wohlbedacht verwendete England allzeit sein Geld. »Diese Reichtümer sind bestimmt, um damit fremde Truppen anzuwerben und zu besolden, denn die Regierung von Utopien will lieber Freunde dem Tode aussetzen als die eigenen Bürger«, bekannte Thomas Morus der Kanzler Heinrichs VIII., in seiner »Utopia« mit zynischer Offenherzigkeit.

Friedrich List, der große Volkswirtschafter, hat vor hundert Jahren geklagt:

»Jährlich lassen wir viele Tausende unserer Söhne nach den verschiedenen Gegenenden ziehen, ohne uns darum zu kümmern, ob sie zugrunde oder doch mindestens dem Vaterlande verloren gehen.«

Im neuen Deutschland haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Der Führer hat bereits einen ganz erhablichen Teil des bisherigen Außenpolitschlums davor bewahrt, in Zukunft noch einmal für fremde Interessen oder gar gegen die eigene Heimat kämpfen zu müssen. Durch unser neues deutsche Volksbewußtsein wird auch das Verlieren des Deutschen in die Weiten der überseeischen Welt auf immer verhütet werden. An Stelle von Auswanderervereinen und Auswandererberatungsstellen sind Einwanderungsberatungsstellen und Rückwandererämter getreten.

Denn deutsches Blut ist unersetzlich, zumal jetzt, wo wir für die Freiheit und die Größe unseres Volkes und Reiches kämpfen.

H. S.

# Wahrer Bombenregen auf London

**Weiterer Erfolg der deutschen Luftwaffe gegen Handelsschiffe / Londoner Pressestimme über den jüngsten Großangriff auf Englands Hauptstadt**

Berlin, 14. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

**Unterseeboote versenkten in zähem, mehrtagigem Angriff auf einen durch Zerstörer stark gesicherten Geleitzug neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 56.248 brt. Damit sind durch Angriffe der Unterseebootwaffe aus diesem Geleitzug einschließlich der bereits gemeldeten Erfolge 13 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 76.248 brt. versenkt worden. Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht mit guter Wirkung Hafenstädte in Süd- und Südostengland.**

Kampfflugzeuge versenkten am Tage vor der schottischen Ostküste ein Handelschiff von 8000 brt. und in der letzten Nacht ein kleines Kriegsschiff bei Island. Durch Bombenwurf und Beschuß mit Bordwaffen wurden außerdem zwei große Handelsschiffe sowie ein Vorpostenboot schwer beschädigt.

In Nordafrika schossen Panzer des deutschen Afrikakorps bei Tobruk ei-

ne britische Batterie zusammen. Örtliche Vorstöße britischer Panzer wurden abgewiesen. Bei Sollum beiderseitige rege Spähtrupptätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten zusammen mit Verbänden der italienischen Luftwaffe Versorgungseinrichtungen des Feindes bei Tobruk. Im Hafen wurde ein Schiff in Brand geworfen.

In der Suda-Bucht und südlich der Insel Kreta beschädigten deutsche Kampfflugzeuge mehrere Handelsschiffe schwer.

Auf der Insel Malta griff die deutsche Luftwaffe kriegswichtige Anlagen, u. a. den Flugplatz Luqa und den Hafen La Valetta, mit guter Wirkung an.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Bomben in West- und Südwestdeutschland. In einigen Städten, darunter in Mannheim und in Köln, entstanden Brände in Wohnvierteln und Industrieanlagen. Der Sachschaden und die Verluste an Toten und Verletzten sind gering.

Eine Sturzkampfstaffel unter Führung von Oberleutnant Rieger zeichnete sich bei dem erfolgreichen Angriff auf einen britischen Flottenverband vor Bengasi in der Nacht zum 11. Mai besonders aus.

Stockholm, 14. Mai.

Bei dem großen Vergeltungsangriff der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag wurden, einer Reuter-Meldung zufolge, zwei Londoner Bezirksbürgermeister getötet. Es handelt sich um den Bürgermeister von Westminster, dem historischen Londoner Regierungsviertel, sowie um den Bürgermeister des rechts der Themse gelegenen südöstlichen Stadtteiles Bermondsey.

Ferner wurde, wie Reuter ebenfalls berichtet, der stellvertretende polnische Ministerpräsident General Sosnowski ernsthaft verletzt. Eine Bombe platzierte sich bei dem Hause, in dem sich Sosnowski aufhielt, und verschiedene Splitter trafen ihn an den Händen und am Halse, sodaß er sich einer Operation unterziehen mußte.

hohen militärischen Eigenschaften und für den als Befehlshaber des deutschen Panzerkorps in Libyen bewiesenen Mut das Komturkreuz des Militärordens von Savoyen und dem Chef des Stabes des deutschen Afrikakorps Oberstleutnant von dem Borne das Ritterkreuz des Militärordens von Savoyen verliehen.

Die Auszeichnungen wurden General Rommel und Oberstleutnant von dem Borne vom Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Libyen General Garibaldi überreicht.

## Fragliche Voraussetzungen

**Halifax ist fest vom Sieg überzeugt, wenn ...**

New York, 14. Mai.

Auf seiner Agitationsreise durch den mittleren Westen erklärte, wie Associated Press meldet, Lord Halifax in Kansas City, er sei felsenfest von dem Sieg Englands überzeugt, vorausgesetzt sei allerdings, daß erstens die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Kriegsproduktion »alles nur Notwendige« herstellen würden, und zweitens die Ablieferung des Kriegsmaterials gesichert werde.

Diese »felsenfeste« Überzeugung des britischen Agitators in USA paßt zu seiner jüngst geäußerten Absicht, in Berlin einzumarschieren zu wollen. Umso blamabler ist es für ihn, wenn Herr Halifax auch hier bedenkliche Voraussetzungen gesteht, die seinen Felsen recht brüchig erscheinen lassen. Halifax kennt mit ihnen nicht nur die Produktionsfähigkeit Englands, sondern auch, daß — was wenigstens die zweite Voraussetzung angeht — die deutsche Waffe bei dem englischen Sieg das entscheidende Wort spricht.

## Griechenflotte fast völlig vernichtet

Stockholm, 14. Mai.

In einer Meldung, die die Engländer darüber frösten soll, daß »der Teil der griechischen Handelsflotte, der nicht gerettet werden konnte, trotzdem nicht den Deutschen zum Nutzen gereichen werde«, unterstreicht die »Times« unbeabsichtigt doch nur die Durchschlagskraft der deutschen Luftwaffe und gibt praktisch den Totalverlust der griechischen Heimatflotte zu. Vor der Evakuierung, so schreibt die »Times«, habe die griechische Heimatflotte aus 45 Schiffen bestanden, von denen sechs, die sich nicht in kontinentalen Häfen befanden, gerettet werden konnten. Die anderen seien durch Versenkung oder Inbrandsetzung während der deutschen Bombenangriffe zerstört worden.

Im übrigen gibt die Meldung auch eine anschauliche Illustration dafür, wie die »ruhmvolle« Flucht der Briten in Wirklichkeit ausgesehen hat.

## Zehntausende räumen Schutt

**London bot Sonntag früh das Bild einer schweren Zerstörung, stellt der »Exchange Telegraph« fest**

Berlin, 14. Mai.

Über die schweren Zerstörungen, die in der Nacht zum Sonntag durch das mehrstündige Bombardement der deutschen Luftwaffe in London entstanden sind, liefert »Exchange Telegraph« ausführliche Berichte. In einem dieser Berichte heißt es:

»Am Sonntag morgen bot London teilweise das Bild einer schweren Zerstörung. In vier Bezirken waren die Feuerwehren noch mit Löscharbeiten beschäftigt. Mehrere Zehntausend Mann des Aufräumungskorps der Londoner Verkehrsunternehmungen arbeiteten daran, den Schutt von den Straßen zu räumen, damit der Verkehr so schnell als möglich aufgenommen werden kann.«

Ein Sonderberichterstatter des »Exchange Telegraph«, der sich in unmittelbarer

Nähe der Westminsterabtei befand, als der schwere Bombenhagel auf den Parlamentsplatz niederging, berichtet: »Ein wahrer Bombenregen ging auf Parliament Square nieder und mehr als hundert Mitglieder des Luftschatzes wurden schon durch die ersten Explosivbombe getötet. Inzwischen kam es zu einem beträchtlichen Feuer im Parlamentsgebäude. Ein Feuerwehrzug hatte inzwischen im mittleren Hof des Parlamentsgebäudes Motorspritzen in Betrieb gesetzt, als plötzlich eine Bombe zur Explosion kam. Der Motorwagen wurde völlig auseinandergerissen. Knapp eine halbe Stunde später brach auf der Spitze des Viktoriaturms ein Brand aus. Währenddessen gingen immer wieder Bomben nieder. Zwei von ihnen schlugen gegenüber der Straße, in der die Westminsterabtei liegt, ein.«

## Schwarze Tage der britischen Kriegsflotte

**HOHE VERLUSTZIFFERN BEI DER FLUCHT AUS GRIECHENLAND.**

Berlin, 14. Mai.

Die Verluste der britischen Kriegsflotte, die im vergangenen Monat bei der Flucht der englischen Expeditionsarmee aus Griechenland sehr hoch gewesen waren, haben auch im Mai angehalten. Bis 12. Mai büßte die englische Flotte durch Versenkungen sechs Einheiten ein, während fünf weitere Einheiten bei Kampfhandlungen schwer beschädigt wurden.

Durch Bombenangriffe deutscher Kampfflugzeuge wurden in diesem Zeitabschnitt im Seegebiet um England versenkt: ein Zerstörer, ein etwa 1000 brt. großes Wachtschiff, ein Schnellboot und zwei Vorpostenboote. Ferner wurde bei

Malta gleichfalls durch Luftangriff ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt wurden ein englischer Kreuzer in der Suda-Bucht bei Kreta und drei englische Kreuzer und Zerstörer durch Gegenangriff deutscher Sturzkampfflieger während der Beschießung des Hafens von Bengasi durch einen englischen Flottenverband. Außerdem wurde eine britische U-Boot-Falle von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

Die englische Admiralität hat von allen diesen Verlusten, die zum Teil bereits acht bis neun Tage zurückliegen, bisher erst die Versenkung der beiden Vorpostenboote zugegeben.

## Britischer Terrorangriff auf Bremen

**Wahllose Bombenwürfe auf Schulen, Museum und Krankenhaus**

Berlin, 14. Mai.

In der Nacht zum Montag unternahmen die Briten wieder einmal einen reinen Terrorangriff auf Bremen, bei dem sie erneut ihre Spreng- und Brandbomben wahllos und planlos über dem gesamten Stadtgebiet abwarf. Daß sie dabei weder vor Wohnvierteln noch kulturellen Einrichtungen und erst recht nicht vor dem Zeichen des roten Kreuzes hielten, ist bei der schon sattsam bekannten, völlig gewissenlosen Angriffsart der Briten kaum noch zu verwundern, aber muß von uns wieder und wieder angeprangert werden. So wurde eine Volksschule durch Feuer zum großen Teil zerstört. Ferner wurde eine höhere Mädchenschule durch Brandbom-

ben getroffen. Ein historisches Museum wurde in seinen unersetzlichen Sammlungen durch einen schweren Brand geschädigt. In einem Krankenhaus sind die Wäscherei, das Maschinenhaus und die Totenhalle niedergebrannt. Diese Liste ließe sich noch verlängern. Aber so ist die RAF: Sie hat mit der Bombardierung deutscher Wohnviertel begonnen und nun schreitet sie von Verbrechen zu Verbrechen auf ihrem Wege fort, bis es dann eines Tages auch für sie ein grausames Ende geben wird.

**Hoher italienischer Orden für General Rommel**

Rom, 14. Mai.

Am 9. Mai, dem Tage des Heeres und des Imperiums, hat der König und Kaiser auf Vorschlag des Duce General Rommel als Auszeichnung für seine

## Bomben auf Malta und Tobruk

### Heidenhauser Widerstand der Italiener in Ostafrika

Rom, 14. Mai.  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen haben bei der Durchführung der Besetzung der eroberten Gebiete östlich von Albanien Peć, Prizren, Tetovo, Gostivar und Kičevo erreicht. In Griechenland wurde die Besetzung des Epirus und der Landschaften Akarnanien und Aetoliens zum Abschluß gebracht, wo Missolungi und Lepanto im Golf von Patras erreicht wurden.

In der Nacht zum 12. Mai griffen Verbände von Kampfflugzeugen des deut-

## Die deutsch-kroatischen Grenzen

### Ein Staatsvertrag

Berlin, 14. Mai.  
Gestern wurde in Agram von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und des Unabhängigen Staates Kroatiens ein Staatsvertrag abgeschlossen, der die Grenzen zwischen beiden Ländern festlegt.

Der Vertrag, dessen Abschluß in Gegehnwart des Poglavnik Dr. Pawelitsch vollzogen wurde, lautet:

Das Deutsche Reich und der Unabhängige Staat Kroatiens haben den Wunsch, ihre aus dem Zerfall des jugoslawischen Staates sich ergebenden gemeinsamen Grenzen vertraglich festzusetzen. Zum Abschluß dieses Vertrages haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt: Der Deutsche Reichskanzler den Deutschen Gesandten in Agram Siegfried Kasche und den Vortragenden Legationsrat Kurt von Kamphöser, der Poglavnik des Unabhängigen Staates Kroatiens den Staatssekretär des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Mlaven Lorkowitsch und den General August Maritsch. Die Bevollmächtigten haben nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befindenen Vollmachten folgendes vereinbart:

#### Artikel 1

Die deutsch-kroatische Grenze wird durch eine Linie bestimmt, die vom Dreierort Deutsches Reich—Kroatien—Italien bis zum Dreierort Deutsches Reich—Kroatien—Ungarn verläuft und im allgemeinen den ehemaligen Verwal-

#### Verlauf der neuen Grenze

Berlin, 14. Mai.  
Die neue Grenze zwischen dem Deutschen Reich und Kroatiens erstreckt sich über rund 100 Kilometer und beginnt im Osten bei Warasdin an der Dreiländerdecke. Sie verläuft südlich von Rohitsch-

### Menzies hetzt in USA

Berlin, 14. Mai.  
Der australische Ministerpräsident Menzies, dem bekanntlich in seiner Heimat schwere Vorwürfe wegen des verlustreichen Einsatzes der Australier auf dem Balkan gemacht werden und der wegen dieser Erregung seinen Londoner Aufenthalt immer eine Woche um die andere verlängerte, ist jetzt auf der Rückfahrt in USA eingetroffen, wo er wohl auch noch ein paar Wochen zu bleiben gedenkt. Er ergeht sich nun in den bei ihm üblichen hochtönenden Hetzreden gegen Deutschland. Dabei hat er sicherlich die stille Hoffnung, daß in der Zwischenzeit vielleicht doch noch britischerseits wenigstens ein kleiner Erfolg errungen werden könnte.

In Newyork suchte er sich als Auditorium den völlig verjudeten Presseklub aus, der natürlich für seinen Haßgesang volles Verständnis aufbrachte. Er knüpfte dabei an die Berichte und Bilder der Newyorker Blätter über den letzten schweren deutschen Luftangriff auf die kriegswichtigen Ziele der britischen Hauptstadt an, ohne selbstverständlich auch nur leise daran zu erinnern, daß doch die Briten mit der Bombardierung von Städten begonnen haben. Zugeben mußte er, daß England viele Niederlagen erlitten habe, was er auf die Stärke der

sauernbrunn und Windisch-Landsberg, dann entlang der Sotla bis zu deren Mündung in die Save, von da an auf dem Rücken des Gorlanzen bis wenige Kilometer vor Kalja, wo die italienische Demarkationslinie beginnt.

### Die Reise um den Globus

Berlin, 14. Mai.  
Nach einer einstündigen Unterredung mit Roosevelt erklärte der australische Ministerpräsident Menzies Pressevertretern gegenüber: »Es gibt wenig Gegenstände, die wir bei unserer Besprechung nicht berührten. Wir machten einen Rundgang um den Globus; es war eine überaus interessante Reise.«

Menzies, der auf seiner Reise nach Australien über Washington reiste, verhandelte dort über die Zukunft Australiens. Zu gleicher Zeit reist Jimmy Roosevelt durch das Britische Empire, um seinen Vater über den jeweiligen Kurswert der Länder des Britischen Empire zu unterrichten. Denn bei dem großen Ausverkauf des britischen Weltreiches braucht USA überall Makler. Über Australien verhandelt Menzies selbst oder, richtiger gesagt, er läßt sich von Roosevelt an Hand einer »Reise um den Globus« instruieren, welche Rolle Roosevelt den britischen Dominions im Rahmen des Ausverkaufs zubilligt.

»deutschen Kriegsmaschine« zurückführte, »die der englischen mehrere Jahre voraus sei«. Sonst war seine Hetzrede nur ein neuer Hilfeschrei um Unterstützung Großbritanniens durch die USA.

## Erregung in Ägypten

### ERBITTERUNG ÜBER DIE BRITISCHE EINMISCHUNG

Beirut, 14. Mai.

Der von England erzwungene Rücktritt des früheren Ministerpräsidenten Ali Maher Pascha, der bekanntlich gehen mußte, nachdem er die Neutralität Ägyptens im gegenwärtigen Krieg erklärt hatte, erregt gegenwärtig stark die Gemüter in Ägypten.

Ali Maher Pascha ist beim Volk sehr beliebt und wird vom König sehr geschätzt, hat sich aber die Mißgunst der britischen Behörden zugezogen. Diese haben nun vor einiger Zeit an die ägyptische Regierung die Aufforderung gerichtet, den früheren Ministerpräsidenten außer Landes zu schicken. Der König lehnte dies damals ab, und in politischen Kreisen entstand eine starke Verstimung über das englische Verlangen.

Von englischer Seite wurden dann Schritte unternommen, um wenigstens zu erreichen, daß Ali Maher Pascha, wenn er in Ägypten bleibe, nicht mehr nach Kairo kommen dürfe. Auf diese Weise sollte er an jedem Meinungsaustausch mit dem König verhindert werden. Dies war der Grund zu der Kabinettskrise, bei der fünf Minister zurücktraten.

Eine Gruppe von Abgeordneten hat nunmehr am 28. April in der Kammer eine Interpellation eingebracht, in der die Regierung gefragt wird, warum sie so sehr auf die britische Regierung höre, die

in Ägypten nichts zu suchen habe, besonders wenn ihre Befehle sich gegen einen Patrioten wie Ali Maher Pascha richten. Diese Interpellation wird, wie man hört, in einigen Tagen beantwortet werden.

### Gegen den Kriegseintritt

#### Feststellungen einer arabischen Zeitschrift

Rom, 14. Mai.

Die in Marokko erscheinende arabische Zeitschrift »Alwahdah Almagribiyah« beschäftigt sich, wie Stefani aus Tefuan meldet, unter der Überschrift »Ägypten hat nicht die Absicht, am Kriege teilzunehmen mit der Haltung der ägyptischen Parteien. Diese Parteien seien alle gegen eine Teilnahme am Kriege, mit Ausnahme der unter der Leitung von Dr. Ahmez Maher stehenden saadistischen Partei, der die Zeitschrift vorwirft, verschiedentlich ihre Einstellung geändert zu haben. Die Zeitschrift betont abschließend, daß die ägyptische Nation, die die Katastrophen Frankreichs, Hollands, Polens, Norwegens, Jugoslawiens und Griechenlands erlebt habe, die alle auf dem Altar des englischen Egoismus geopfert wurden, sich sicher jede Entscheidung, die seine Zukunft betreffe, reiflich überlegen werde. In Ägypten gebe es niemanden, der nicht gegen einen Eintritt Ägyptens in den Krieg wäre.

## Japanische Grossoffensive

### JAPANER IM KAMPF MIT EINER MILLION CHINESISCHER TRUPPEN

Schanghai, 14. Mai.

Die Maioffensive der japanischen Armee in China hat begonnen. Der Sprecher des japanischen Militärs, Oberstleutnant Akiyama, der diese Tatsache bekanntgab, betonte, daß im Gegensatz zu früheren Operationen die japanischen Truppen ihre Aktionen gleichzeitig in fünf verschiedenen Provinzen begonnen hätten.

In Süd-Schansi haben die Operationen, wie Akiyama mitteilte, am 10. Mai begonnen. Amühernd 200.000 Chinesen wurden umzingelt, die bisher 15.000 Tote und 800 Gefangene verloren.

In der Provinz Hupeh sind Kämpfe zwischen Hankau und Itschang im Gange gegen eine fast 250.000 Mann starke Armee, die von General Litsungjen be-

fehligt wird. Hier ist es bisher nur zu Anfangsgefechten gekommen, die aber erfolgversprechend sind.

In der Provinz Tschekiang griffen japanische Truppen am Dienstag zehn chinesische Divisionen an, die bei Tschuki konzentriert sind.

In Südschina sind besonders in der Umgebung von Hongkong Operationen ausgetragen, die den Zweck haben, den Warenverkehr zwischen Hongkong und Tschunking zu unterbinden.

Alles in allem sind, wie der Militärsprecher betonte, fast eine Million Soldaten augenblicklich im Kampf mit den japanischen Truppen. Die Maioffensive zieht nicht auf Geländegewinn, sondern auf die Vernichtung des Widerstandswillens des Gegners ab.

### Palästinenser gereizt und nervös

Beirut, 14. Mai.

Die britischen Behörden in Palästina haben alle irakischen Staatsangehörigen und palästinensischen Staatsangehörigen, die die »Sidara«, d. h. die irakische nationale Kopfbedeckung tragen, verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Jede Propaganda zugunsten des Irak und alle Aeußerungen über für England ungünstige Umstände und Tatsachen werden von den britischen Behörden strengstens geahndet. Ständig finden Haussuchungen bei Verdächtigen statt, die sofort vor die Gerichte geschleppt und mit einer bisher nicht bekannten Strenge verurteilt werden.

### Irakisches Heeresbericht

Beirut, 14. Mai.

Der irakische Heeresbericht vom Dienstag lautet:

Feindliche Bombenflugzeuge überflogen das Truppenlager von Al Mussayah und warfen einige Bomben ab, die jedoch nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und die Besatzung gefangen genommen.

Ein englisches Bombenflugzeug überflog heute Morgen Mossul, wurde aber von einem irakischen Jagdflugzeug zur Landung gezwungen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Feindliche Bombenflugzeuge überflogen gegen 19 Uhr einige Truppenlager, wurden aber von irakischen Jagdflugzeugen in die Flucht geschlagen, ehe sie ihre Bomben werfen konnten. Die irakische Luftwaffe setzte ihre Aufklärungs-

flüge fort. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Ein feindliches Bombenflugzeug überflog Al Nasriyah und warf einige Bomben ab, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Zwei feindliche Flugzeuge waren Bomben über einen Polizeiposten ab. Die irakische Flak schoß eines von ihnen ab und zwang das andere zur Flucht.

### Was hat Roosevelt vor?

Buenos Aires, 14. Mai.

Aufsehen erregte in Buenos Aires eine Meldung der United Press aus Washington, nach der 10.000 USA-Fliegeroffiziere spanisch lernen sollen. Die ersten Kurse, so heißt es hier, hätten unter der Leitung des Chefs der Luftwaffe Generalmajor Harnold bereits begonnen.

### Blutige Unruhen in Singapur

Schanghai, 14. Mai.

Singapur ist von schweren Arbeiterunruhen bedroht. Zahlreiche Streiks in der malaysischen Wirtschaft haben einen derartigen Umfang angenommen und zu so heftigen Unruhen geführt, daß der Gouverneur von Singapur Sir Shenton Thomas in diesen Unruhen eine direkte Herausforderung der Autorität der Regierung sieht. Gegen 8000 im Hafen Kiang im Swettenham-Bezirk streikende malayische Gummiarbeiter setzte die Regierung mit Tanks ausgerüstete Polizei sowie ein indisches Bataillon ein. Bisher ist es bereits zu vier blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen eine größere Anzahl von Polizisten verwundet wurde.



Weltbild (M.)

**General Daluge bei einem Polizei-Einsatz in der Untersteiermark.**

Der Chef der Ordnungspolizei besucht eine Polizei-Kompanie nach dem Einsatz beim Essen-Fassen.



Weltbild (M.)

**Das Ende eines englischen Tankers**

Durch Torpedovolltreffer wurde der englische Tanker »Charles Pratt« 200 Meilen von der Küste Westafrikas versenkt.

## „Erfrischung“ für Churchill

FURCHTBARER VERGELTUNGSAANGRIFF GEGEN LONDON

PK. Als wir vor zwei Tagen im Rundfunk hörten, daß in norddeutschen Städten eine größere Anzahl von Zivilpersonen durch unsinnige Angriffe der RAF getötet worden seien, packte uns die blanke Wut. »Wir werden es den Burschen heimzahlen«, sagte ein Staffelkamerad. Eher als wir dachten, bekamen wir Gelegenheit dazu.

Kaum legen die Schatten der Nacht ihre ersten Schleier über den weiten Einsatzhafen, da ziehen die ersten Maschinen hoch. Wir sehen ihnen nach, wie sie, schwer beladen mit verderbenbringender Last, im fahlen Zwielicht entwinden. Mitternacht ist schon vorbei, als wir, fast geblendet vom vollen Mondlicht, zum Start rollen und gleich den Kameraden vor uns auf die Strecke gehen.

Ich bin gespannt, wie es heute in London aussehen wird. Noch sind mir die zwei großen Brandnächte im März und April in Erinnerung, als sich längs der Themse Riesenfeuer vorwälzten. Wieviel sind nun viele Hunderte deutscher Kampfflugzeuge unterwegs, um mit Feuer und Stahl ein Ungewitter zu entfachen, wie es selbst London noch nicht erlebt hat. Wir wollen Winston Churchill eine „Erfrischung“ bereiten, an die er noch lange denken soll.

Noch haben wir den Kanal nicht überquert, als es aus dem Dunst vor uns, an dem sich das harte Mondlicht bricht, rot aufquillt. Die Brandfackel in Englands Hauptstadt ist bereits hell entfacht. Nach Ueberfliegen der englischen Südküste heißt es gut auf Nachtjäger aufpassen, denn ihr Vorhaben wird durch die helle Nacht erleichtert. Dazwischen funkten die schwere Flak aus allen Rohren. Als wir uns London nähern, ist an allen Ecken und Enden der Teufel los. Die Nacht wird

an Helligkeit noch übertroffen durch das Blitzlicht explodierter Granaten und die Feuerstraßen der City. Das Auge schließt sich, geblendet vor der Feuerglut, die darunter wütet.

Nördlich der Themse im weiten Raum von Tower bis zur Kings-Cross-Station haben die Flammen ganze Stadtviertel erfaßt, und immer neue Fontänen aufschlagender Bomben jagen hoch, Minute um Minute verstärkt durch ununterbrochene Angriffe unserer Verbände. Kilometerweit züngeln aus dem dicken nach Südwesten abziehenden Qualm die Flammen. Da erkennst man deutlich einen Riesenspeicher, dort einen großen Häuserblock, die aufglühen wie ein Haufen Schlacken.

Wir haben die Bomben geworfen und sind bereits über das Stadtgebiet zurückgeflogen, aber die Brandnacht hält uns in ihren Bann, es ist, als ob der Himmel selbst in Feuer aufginge, so rot erfüllt die gleißende Glut den Horizont.

Im hellen Himmelsraum zucken von Zeit zu Zeit Leuchtstriche auf: Kameraschläge schlagen sich mit englischen Nachtjägern herum, die unseren Angriff zu hemmen versuchen.

Als wir zu Hause gelandet sind, und immer noch neue Maschinen auf dasselbe Ziel starten, wissen wir, daß London bis zum Morgengrauen unter dem deutschen Bombenhagel erbeben wird. Der feige Angriff auf deutsche Wohnviertel hat seine Sühne gefunden, und jede Bombe wurde tausendfach vergolten. So wird es auch in Zukunft bleiben.

Kriegsberichter H. Hauser

## Auf Englands Geheiss geblutet

BRITISCHE SPUREN IN ATHEN — NACH DEM DEUTSCHEN EINMARSCH

PK. Wohl selten hat ein Wort so kurzen Bestand gehabt wie jene prahlerische Ankündigung des Athener Rundfunkpredigers. Genau acht Stunden vor dem Eintreffen der deutschen Truppen in der griechischen Hauptstadt schrie dieser Mann über den Äther in alle Welt hinaus: »Wir siegen auf der ganzen Linie. Das war mehr an blinder Ergebenheit, als es seine britischen Auftraggeber erwartet hatten. Jedenfalls hatten sie es vorgezogen, noch in der gleichen Nacht aus Athen zu verschwinden. Acht Stunden später meldete über den gleichen Sender Rittmeister J. dem Führer und der ganzen Welt, daß er die deutsche Flagge auf der Akropolis gehißt habe.

ragten hier aus der ölig schmutzigen Flut dieses von der Natur mit allen Vorteilen ausgestatteten Hafens. Deutsche Stukas und Bombenflugzeuge hatten in den drei Wochen des Balkanfeldzuges der englischen Invasion nach Griechenland treffsicher und energisch Einhalt geboten. Davor zeugen auch noch die riesigen Bombentrichter auf den Kais und die ausgebrannten Lagerschuppen.

Einen aussichtslosen Kampf geführt

Unsere Fahrt ging weiter, vorbei am Flugplatz Phaleron empor zur Akropolis, deren schimmernd weiße Marmorsäulen das vielgewundene Straßengewirr weit hin überragen. Als wir die hohen Stufen auf pentelischem Marmor zu den Propyläen emporsteigen, blicken wir voller Bewunderung auf die schlichte Schönheit dieser über zwei Jahrtausend alten Tempelbauten, die selbst noch als Ruinen nichts von ihrer majestätischen Gewalt eingebüßt haben. Aber auch hier können wir nicht vorübergehen, ohne auf die Spuren Englands zu stoßen. Zwar ist es nicht das England der Gegenwart, dem wir hier begegnen, aber es ist der gleiche Geist, der es vor über einem Jahrhundert einem Lord Elgin und seinen Landsleuten eingab, Skulpturen und Friese des Parthenon nach England zu entführen, wo sie jetzt im British Museum als leblose Steine herumliegen. Es ist der Geist, aus dem heraus die Engländer glaubten, alle Güter und Leistungen dieser Welt für sich beanspruchen zu können.

Mit diesem Gedanken fahren wir hinunter in das Athen des Alltags, das schon nach einem Tag wieder sein normales Leben aufgenommen hat. Im weißen Rücken der Evzonen stehen die Posten vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten. Und nur die zahllosen Truppen der heimkehrenden griechischen Soldaten erinnern daran, daß dieses Volk auf Geheiß Englands einen aussichtslosen Kampf geführt hat.

Kriegsberichter E. Kieffer.

Selbst Speisekarten in englischer Sprache

Nahezu fassungslos stand die Bevölkerung Athens diesem Wandel der Ereignisse gegenüber, als wir mit den ersten Fahrzeugen und Kräfern von Eleusis kommend in das Zentrum der Stadt vorrückten. Noch hingen an den Wegkreuzungen Schilder in englischer Sprache, Richtungspfeile wiesen zu dem Gebäude des ehemaligen englischen Hauptquartiers in einer der breiten Hauptstraßen, die jetzt schwarz waren von den quirlenden Haufen der Neugierigen. In den Nebenstraßen aber standen Hunderte von verlassenen englischen Fahrzeugen, die man der hastigen Flucht geopfert hatte. Selbst die Restaurants zeigten noch Speisekarten in englischer Sprache und in den Schaukästen der großen Kinos hingen Bilder ausschließlich englischer Filme. Diese Stadt und ihre Bewohner hatte sich fast völlig dem Einfluß Englands überantwortet.

Durch Stukas Halt geboten

An diesem Urteil vermochten auch die Heilrufe und die zum Gruß erhobenen Hände der Menschenmassen nichts zu ändern. Unser erstes Ziel war der Piräus. Nur die verkohnten Masten und Schornsteine zahlreicher englischer Transporter



(PK-Zeichnung Pfeifke-Scherl)

Angriff auf einen Hafen der Insel Malta

**Brot in der Wüste gebacken**  
Klima und Ernährung beim Deutschen Afrikakorps.

PK. Im lieben Deutschland, schreibt die Mutter, sei es doch arg. Nebel und Regen und Kälte und wenn man dann meint, nun kommt er endlich, der Frühling, so schneie es vom Himmel herunter. Und wir in Afrika fragt weiter ihr besorgtes Herz, müßten derweil unter der Hitze leiden.

So steht es im Brief und so schreiben Renate und Barbara, Else und Stephanie. Und auch wir haben nichts anderes gedacht und verwundert damals beim Eintragen den Kammerunteroffizier angehäuft, der uns den warmen Mantel, Leibbinde und lange Unterhosen überreichte. Wir Waisenknaben! Kälte empfing uns in Afrika und frieren können wir auch heute noch. Der Himmel ist zwar blau, die Sonne scheint, es ist warm, aber plötzlich, gewissermaßen aus heiterem Himmel ziehen Wolken daher und dahin, es bläst aus dem Norden und pustet uns kalte Luft entgegen und wir greifen zum Mantel. Oder wir stöhnen in der Früh über den trocken-heißen Wind und mittags schlägt zwölfe ändert er seine Richtung. Lange Hosen her! Mantel her und eine der dicken englischen Decken für die Nacht!

Wir frieren, wie man in Deutschland friert, nur mit dem Unterschied, daß wir es meist in der Nacht tun. Auch die Feldküchen in Afrika dampfen nicht anders als die Feldküchen in Flandern und Kroatien. Klima und Wirtschaft des Landes bringen es freilich mit sich, daß uns in Afrika die Schweine und die Käber nicht in den Kochtopf laufen. Im Wüstensand gedeiht kein frisches Gemüse. So hat der Küchenchef zu wählen zwischen Reis und Erbsen, grünen Bohnen und Nudeln. Butter, Fleisch, Milch, Käse gibt es aus der Büchse. Citronen und auch die letzten Apfelsinen der Ernte gelangen zur Ausgabe. Neben dem Tee aber ist wichtig, daß die Truppe ausschließlich reinen Bohnenkaffee erhält. Marmelade, Schokolade, Zigaretten und Drops, zu denen Bayern das Malzgelieferte, ergänzen das Menü des Afrikakorps. Und dann das Brot, wichtigstes Nahrungsmittel auch für den Soldaten. Mitten in der Wüste kann man unsere Bäckerkompanie antreffen. Weiße Mützen auf dem Kopf, den Oberkörper dunkel gebräunt, so arbeiten sie im Schweiße ihres Angesichtes an den Backöfen. Neben dem frischen Brot steht aber auch ein Dauerbrot zur Verfügung. Es ist dunkel, volkkörig, herhaft, so recht nach unserem Geschmack. Es kommt von Wittler in Berlin und für seine weite Reise erhält es drei Anzüge, aus festem braunem Papier, aus glänzendem Staniol und aus appetitlichen Zellophan.

So schlägt sich der deutsche Soldat durch's Leben unter der brennenden Sonne Afrikas, in der Kälte der unfreundlichen Winde, unter dem bewölkten und unter dem blauen Himmel.

Kriegsberichter Frhr. v. Esebeck.

# AUS STADT UND LAND

## Eröffnung des Marburger Stadttheaters

Der 14. Mai 1941 wird im Kulturleben der Steiermark für immer ein denkwürdiger Tag bleiben. Nach 23-jähriger Fremdherrschaft, die auch das deutsche Theater der Stadt Marburg in die Fesseln ihrer Knechtschaft gezwungen hatte, eröffnet sich das festliche Haus nun wieder der deutschen Kunst. An der Stätte, an der Josef Kainz einst den ersten seiner Triumphe sich holte, an der Stätte, die zum erstenmal der Volkskunst eines Ludwig Anzengruber ihre Bretter lieh, tritt deutsche Kunst wieder in ihr altes, unverlierbares Recht.

Bald hundert Jahre sind es her, seitdem deutsche Männer in beispielgebendem Gemeinsinn das Marburger Theater-

gebäude schufen. Durch Generationen hat das Theater dem deutschen Volk der Untersteiermark gedient. Die wenigen Jahre, da fremde Laute und fremde Klänge durch seine Räume hallten, sind vorbei, ein für allemal. Neuer Geist, die Klarheit und Wahrheit deutscher Kulturschaffens ziehen heute wieder in dieses Haus. Sie werden von hier aus, alter Tradition getreu, eine große und erhabene Sendung im befreiten Lande zu erfüllen haben.

Als Eröffnungsvorstellung wird heute abends, wie bereits mitgeteilt, »Der Freischütz« gegeben. Dieses Gastspiel der Grazer Oper findet als geschlossene Vorstellung statt.

## Seltene Schätze der Pflanzenwelt

### FÜR DEN AUFBAU DES NATURSCHUTZES IN DER UNTERSTEIERMARK VIELGESTALTIGKEIT DER UNTERSTEIRISCHEN PFLANZENDECKE

In diesen Tagen, da Freude und Dank für die Heimkehr des nie vergessenen Unterlandes das Herz jedes Steirers erfüllen, fühlt sich ganz besonders auch die Wissenschaft dem Führer für die Wiedergewinnung dieses Juwels an Naturschönheiten und Naturseltenheiten aller Art verpflichtet. Mir — als Botaniker — liegen begreiflicherweise jene Schätze der Pflanzenwelt am meisten am Herzen, die das Unterland birgt und auf die sich nunmehr auch der Wirkungsbereich der obersten Naturschutzbehörde unseres Gaues erstreckt. Die klimatischen Verhältnisse der Untersteiermark bringen es mit sich, daß das Gepräge der Pflanzendecke von dem der übrigen Steiermark bereits in vielen Punkten abweicht. Schon die Drau, in noch weit höherem Maße aber der Kalkzug von Windischgraz über Weitenstein, Gonobitz, Pölsbach bis gegen Luttenberg gebieten dem Vordringen vieler südöstlicher und südlicher Arten nach Norden hält.

Besonders die südsteirischen Buschgehölze und der südsteirische Buchenwald beherbergen eine ungeahnte Fülle von Arten, die weiter nördlich fehlen oder doch höchst selten sind. Als ganz besondere Seltenheiten des Unterlandes, die unbedingt unter Naturschutz zu stellen sind, wären zunächst zu nennen: die Schachblume (*Fritillaria Meleagris*) bei Moschganzen an der Pößnitz und in der Kollos; Blagays Seidelbast (*Daphne Blagayana*) bei Römerbad; Weißer Affodill (*Asphodelus albus*) auf der Mrzlica planina bei Sachsenfeld; Gagea spathacea (eine nordatlantische Gelbsternart, bei Pettau); der Milzfarn (*Ceterach officinalis*)

(nur) bei Cilli, am Wotsch und bei Sauritsch; Kleinster Rohrkolben (*Typha minima*) bei Pettau und Ankenstein; eine Küchenschellenart (*Anemone grandis*) bei Nußdorf nächst Pettau.

In den Sanntaler Alpen gibt es eine ganze Reihe von Pflanzen (Enzian-, Glockenblumen-, Steinbrech- und Primelarten), die im ganzen Alpengebiet nur hier und in den Julischen Alpen vorkommen. Der Hügel mit der Rochuskirche von Haidin bei Pettau beherbergt den Rest einer ehemals viel ausgedehnteren Goldbart-Grassteppe. Arten, die in der übrigen Steiermark völlig fehlen, wie der Perückenbaum (*Cotinus coggyria*), die Manna-Esche (*Fraxinus Ornata*), der weiße Diptam (*Dictamnus albus*), die Krainer Lilie (*Lilium carniolicum*), die Riemenblume (*Loranthus europaeus*), die großblütige Taubnessel (*Lamium Orvala*) treten im Unterland bereits vielerorts auf, desgleichen Arten, die in Mittel- und Obersteier nur sehr vereinzelt vorkommen und wegen ihrer Seltenheit daselbst schon unter Naturschutz stehen, wie die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) oder der Lorbeerblättrige Seidelbast (*Daphne laureola*) und die Eibe (*Taxus baccata*). Der Serpentinstock von Windischfeistritz trägt die seltenen Farne *Asplenium eu-niifolium* (Serpentin-Streifenfarn) und *Asplenium adulterinum* (unechter Streifenfarn).

So wie dies in Ober- und Mittelsteier bereits geschehen ist, sollten auch in Untersteier im Interesse der ungestörten Erhaltung ganzer Pflanzengemeinschaften einzelne größere Gebiete unter Naturschutz gestellt werden. Ich denke da-

bei, in erster Linie an den Wotschberg bei Pölsbach und an den Humberg bei Tüffler, deren Pflanzendecke eine Fülle seltener Arten in sich vereinigt und zur Blütezeit ein Bild von berückender Schönheit bietet, das seinesgleichen sucht. Besonders am Humberg, wo zu südländischen Arten noch mehrfach alpine Vertreter der Pflanzenwelt, wie die behaarte Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), der große Enzian (*Gentiana Clusii*) und Petersgamm (*Primula auricula*) sich gesellen! Der weite Zug des Bacherngebirges birgt — als Reste eines ehemaligen Urwaldes — noch heute wahre Riesengestalten von Bäumen, darunter Buchen und Tannen mit mehr als vier Meter, Eichen und Edelkastanien mit bis zu zwölf Meter Umfang! Nächst St. Primon bei Saldenhofen gibt es eine »Schlangenfichte« und oberhalb von Sulzbach im oberen Sanntal steht eine uralte Riesenkiefe.

Diese kurzen Ausführungen mögen genügen, um auch weiteren Kreisen ein Bild von der Vielgestaltigkeit der südsteirischen Pflanzendecke zu geben, um deren Erhaltung der Wissenschaft wie dem ganzen deutschen Volke nun wohl nicht mehr bange zu sein braucht!

Univ. Doz. Dr. L. Lämmermayr.

### Umstellung bei den Rauchern

#### Der Geschmack wird „umgeschaltet“

Die historische Wende ist in der Untersteiermark auch an den Tabakrauchern nicht spurlos vorübergegangen. Einen guten Monat noch „zehrten“ die an die jugoslawischen Zigaretten und Zigarren gewöhnten Raucher von den vorhandenen Beständen. Die gingen aber schließlich ihrer Bestimmung entsprechend in Rauch auf. Und so trug sich mancher Raucher schon mit dem Entschluß, Antikotiniker zu werden, als ganz überraschend und freudig begrüßt die deutschen Tabakerzeugnisse in ausreichender Menge eintrafen. In den Tagen der Zigarettenknappheit fiel auch alle Starrköpfigkeit hinsichtlich bestimmter Sorten weg. Jede Zigarette war auf einmal bekömmlich genug, wenn sie nur vorhanden war. Viele deutsche Soldaten griffen gerne nach starken jugoslawischen Sorten, während bei den eingeborenen Untersteirern das Interesse den deutschen „Spendierzigaretteten“ galt.

Jetzt ist die Umstellung auf deutsche Sorten im vollen Gange. Unter den Zigarettenrauchern werden bereits die ersten „Urteile“ über diese und jene Sorte gefällt. Allgemein werden die deutschen Sorten als milde bezeichnet und man betont, daß sie sich angenehm von den ehemaligen serbischen Rachenkratzern unterscheiden. Schon hat die und jene deutsche Sorte ihre ausgesprochenen Liebhaber, wenn auch die Wahl

bei der großen Zahl von Sorten nicht leicht ist. Auch die Zigarrenraucher halten in den Trafiken mit Kennermeinen Ausschau nach ihrem künftigen Kraut. Alle die Raucher aber sind wieder zufrieden, weil die große Sorge um den Tabak glücklich behoben ist.

**m. Trauungen.** In Marburg wurden dieser Tage Ing. agr. Josef Kuhn mit Dipl. phil. Leopoldine Sieg, einer Tochter des Theaterkapellmeisters Adolf Sieg, getraut. — In Marburg fand ferner die Trauung des Realitätenbesitzers und Holzindustriellen Alois Wertschko aus Rottenberg mit der Photographin und Hausbesitzerin Elly Piochl aus Marburg statt.

**m. Idyll am Weiher im Marburger Stadtpark.** Viele Besucher des Marburger Stadtparks können sich an den reizenden Bildern, die der Weiher jetzt bietet, nicht sattsehen. Auf dem Inselchen brüten zwei Schwäne, die sich ihrer „Mission“ offensichtlich mit Stolz bewußt sind. Die Art und Weise, in der sie das Nest immer wieder instandzuhalten pflegen, ist mehr als drollig. Die beiden Schwanenpaare erwarten in Bälde freudige Familienergebnisse. Nicht weniger entzückend sind die ersten aus den Eierschalen gekrochenen Entlein, die sich an der Seite ihrer Mama den ganzen Tag über umhertummeln. Es ergeben sich dabei gar liebliche Situationen. Viele Tier- und Naturfreunde knipsen diese schönen Bilder. Besonders auch die Soldaten verweilen sehr gerne am Weiher, um dem fleißigen Tauchen und Schwimmen der kleinen Tierchen zuzusehen.

## Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis 10 sowie auch

### Preislisten für GAST- UND KAFFEEHAUSER

sind erhältlich im Verlage der

### Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei Herrn Karl Kogaj, Deutsches Haus, Zimmer 5

IN PETTAU bei Herrn Georg Pichler

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden ob angeführten Vertretungen und bei der Druckerei in Marburg.

**Bezugspreis:** Abholen RM 0.05 — Din 1.— per Stück. Bezug im Abonnement per Post RM 1.25 — Din 25.— monatlich.

## Melodie im Alltag

Von Heinrich Zerkau

Wenn Paul Steinhausen seine Werkstatt verließ, pflegte er sich am Tore noch einmal umzuschauen, ob alles gut verschlossen sei, die Fenster dicht und das Licht ausgelöscht. Das geschah Abend für Abend und jetzt schon gut gezählte sieben Jahre lang auf die gleiche Art und Weise. Dieses Umschauen nach der verlassenen Werkstatt war längst innerer Befehl geworden und darum Pflicht, von keinem geheißen, von niemandem angeordnet.

Auch heute verließ Paul Steinhausen nach einem Tagewerk voll gerüttelter Arbeit die Werkstatt. Er drehte den Schlüssel um und legte die Kette vor. Doch das Schloß knirschte und die Kette klirrte; Paul Steinhausen war verärgert. Er hätte nicht einmal sagen können, warum und weshalb. Der Ärger war einfach da. Vielleicht ungehäufter Ärger aus sieben Jahren Gewohnheit. Mit einem Wort, Paul Steinhausen hatte es satt an diesem Abend, rundherum satt. Das Schloß knirschte und die Kette klirrte Mochten sie!

Aus der Ferne klang dumpf das Brausen der abendländlichen Stadt. Die Straßenbahnen fuhren rascher als tagsüber. Und

auch die Menschen eilten und schienen weniger acht darauf zu haben, ob sie einander stießen. Die Sterne segelten dicht über die Dächer der Häuser hinweg, und lange Straßenzüge lagen gleichsam aufgeschluckt vom saugenden Licht einer einzigen Lampe.

Konnte man es einem Menschen verdenken, daß er suchte, so rasch als möglich nach Hause zu kommen, wenn er einen ganzen Tag lang geschuftet hatte? Einen Tag lang? Ach, sieben Jahre lang. Und immer an der gleichen Stelle. Am besten, man schaute sich nicht mehr um. Es war ohnehin alles aufgeräumt in der Werkstatt, aufgeräumt und zusammengepackt, daß nichts im Wege stand. Das war nicht anders anzusehen, wie die Spielzeugkästen der Kinder, die am Abend fein geordnet in die Nacht hinein ruhen. Aber genügte es, daß man am Abend nur das Handwerkzeug aufräumte und alles andere stehen ließ?

Was denn — alles andere? Nun, da war doch der Ärger? Der Ärger war nicht fortgeräumt worden. Der stand im Wege. Der machte das Schloß knirschen und die Kette klirren. Der fuhr einem in die Beine, daß man wild ausschritt und einem alles klein und bedrohlich nah, dämmerdunkel auf den Leib zukroch. Der Ärger durchbrach einen inneren Befehl, der Pflicht geworden war, von keinem geheißen, von

niemanden angeordnet: Paul Steinhausen war verdrossen von seiner Werkstatt fortgegangen, er hatte sich nicht einmal umgeschaut.

Da lief es dem Manne heiß über's Herz, daß er sich schämte. Er war davongangen, als ließe er nichts in der Werkstatt zurück. Nicht seinen Platz, an dem er nun sieben Jahre lang schon arbeitete, nicht den Stuhl, auf dem er saß, nicht den Tisch, dessen gutes Holz ihm als Stätze diente, nicht das Haus, darinnen er trocken saß vor dem Regen, warm vor der knisternden Kälte, geschützt vor der sengenden Sonne. Nicht einen einzigen Blick hatte er heute abends für die Werkstatt übrig gehabt, die ihn in Ruhe auf den Sonntag warten ließ, wenn er sechs Tage gewerkte hatte.

Paul Steinhausen war verdrossen. Er hatte sich von einem lächerlichen Ärger klein kriegen lassen, weil ihm das Herz einmal schwer war. Und da wußte der Mann plötzlich, was ihn sieben Jahre lang angestoßen hatte des Abends, nach einem Tag gerüttelter Arbeit voll, daß er sich umschauen mußte, wenn er das Tor geschlossen und die Kette vorgelegt hatte: es ging nicht darum, ob die Fenster geschlossen und das Licht ausgelöscht war. Es ging um etwas ganz anderes: von hier, von seiner Werkstatt holte er sich alle Kraft und allen Mut. Freilich —

manchmal auch seinen Ärger, so wie heute. Aber das andere überwog doch. Das, was man die Freude und den Stolz am Beruf nannte. Das, was den Mann erst zum Manne machte, was den Ärger überwinden ließ und, wenn es sein müßte, die Not.

Noch ehe diese Gedanken recht zu Ende gedacht waren, ging Paul Steinhausen den kurzen Weg zur Werkstatt zurück. Und wie er vor dem Tore stand, das er eben zugeschlossen hatte, da mußte er leise den Kopf schütteln, unsicher geworden über das, was er tat und was ihm eingefallen war. Da lag die Werkstatt reglos im Dunkel und war dennoch etwas Lebendiges, dessen Atem man fühlte. Des Mannes Hand zuckte, als er ein wenig scheu über das kühle Drahtgeflecht strich. Es fühlte sich warm an wie eines Menschen Hand, die einen Händedruck erwidert.

Der Ärger aber war vergessen und ausgelöscht. Sterne segelten nah über die Häuser, und alles war aufgeräumt. Wie aber der Mann sich nun dankbaren Herzens wandte und langsam Schritte dem Nachhause zustrebte, da ging mit ihm ein Klingen. Es war nicht zu einer Melodie geformt und tönte dennoch voller Harmonie. Es wollte auch kein Vers darauf passen und war dennoch sangbar wie ein altes Volkslied.

## SPORT

**: Harbig läuft in Berlin.** Beim großen Fußballspiel Luftwaffe-Kriegsmarine am 18. d. in Berlin werden im Mommsenstadion an der Avus leichtathletische Wettkämpfe abgewickelt, bei denen auch Weltrekordmann Harbig an den Start gehen wird.

**: Tennisspieler als Ritterkreuzträger.** Der TTC Rotweiß Berlin meldet voller Stolz, daß zwei seiner Mitglieder mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden. Es sind dies Hauptmann Fritz Fliegel und Oberleutnant Jochen Genzow.

**: Die erste große Vorführung für den Deutschland-Preis** der Dreijährigen wird am Sonntag in Hoppegarten mit dem Henkel-Rennen geläufen, das in diesem Jahr 21.000 Mark vergibt. Es ist sehr qualitätsvolles Feld am 1600-Meter-Start zu erwarten.

**: Tenniskampf in Florenz 4:1.** Im Frauen-Tennisländerkampf Italien-Deutschland in Florenz hatten die Italienerinnen bereits nach dem zweiten Tag gewonnen. Das Gesamtergebnis lautet 4:1. Den Ehrenpunkt holte Margarete Käppel heraus, die die frühere deutsche Meisterspielerin Anneliese Bossi-Ullstein mit 7:5, 3:6, 6:4 bezwang. Im letzten Spiel stellte dann Vally San Domino mit einem 2:6, 9:7, 6:1-Erfolg über Fr. Rosenthal das Endergebnis her.

**: Zweimal Italien-Ungarn im Tennis.** In den Tagen vom 24. bis 26. Mai stehen sich Ungarn und Italien in zwei Tennisländerkämpfen gegenüber. Die Männer spielen, nachdem die Begegnung um eine Woche verlegt worden war, in Budapest und zur gleichen Zeit tragen die Frauen der beiden Länder auf italienischem Boden, voraussichtlich in Rom, einen Freundschaftskampf aus.

**: Nationalboxer im Profilager.** Durch den Übergang ins Lager der Berufsboxer verlor der italienische Amateur-Boxsport seine besten Kräfte. U.a. wurden den Federgewichtlern Cortonesi und Ciombolini, dem Leichtgewichtler Proietti sowie dem Weltergewichtler Poire der Übergang genehmigt.

**: Ein Tenniskampf Berlin-Rom** wird zu Pfingsten in der Reichshauptstadt ausgetragen. Die Spielfolge sieht vier Einzel- und zwei Doppelspiele vor. Italien kommt mit Romanoni, Cucelli, Canepale und Bossi, Deutschland tritt an mit Henkel, Goepfert, Koch und Roderich Menzel.

**: Italien zeichnet deutschen Sportführer aus.** Hanns Hieronymus, der stellvertretende Reichsfachamtsleiter und Reichssportwart für den Boxsport wurde Ritter des italienischen Kronenordens, der mit dem Titel „Cavaliere“ verbunden ist.

**: Das Fest seines 60jährigen Bestandes** beging am Sonntag der dänische Rad Sportverband mit einer Jubiläumsveranstaltung. Der Deutsche Willy Schertel (Stuttgart) startete als einziger Ausländer und gewann den »Großen Geburtstagspreis«.

**: Um Italiens Fußballpokal.** Die 16 Spiele der ersten Hauptrunde um den italienischen Fußballpokal haben einige Über-

raschungen gebracht. So konnte der frischgebackene Meister Bologna in Siena trotz verlängerter Spielzeit nur ein 1:1-Unentschieden erreichen. Die übrigen Ergebnisse: Turin—Neapel 1:1, Atalanta—Brescia 2:2, Fiume—Genua 2:1, Roma—Fan-

fulla 6:1, Triest—Lazio 1:2, Ambrosiana—Juventus 0:2, Spezia—Anconitana 1:0, Florenz—Liguria 1:0, Venedig—Terni 3:0, Pro patria—Lucca 0:1, Casale—Mailand 1:5, Udine—Verona 4:0, Livorno—Savona 2:0, Padua—Salernitana 6:1.

Reifeprüfung gelangen. Im allgemeinen aber gilt der Übergang von der vierten Volksschulklasse in die erste Klasse der Hauptrichter Oberschule mit dem zehnten Lebensjahr.

## Alter und Beruf der volksdeutschen Umsiedler

Von den volksdeutschen Umsiedlern aus dem Südosten Europas, die in der Zeit vom September bis Dezember 1940 in das Großdeutsche Reich heimgekehrt sind, wurden bisher insgesamt über 200tausend Umsiedler statistisch erfaßt. Davon kamen rund 42.400 aus dem Nordbuchenland, 52.100 aus dem Südbuchenland, 93.500 aus Bessarabien und 14.000 aus der Dobrudscha. Etwa 7000 Umsiedler müssen noch erfaßt werden. Die Ergebnisse der Ermittlungen, die jetzt in »Wirtschaft und Statistik« veröffentlicht werden, zeigen vor allem den zum Teil außerordentlich großen Kinderreichtum der Umsiedlergruppen. Der Anteil der Kinder bis zu 14 Jahren, der bei der Bevölkerung des Deutschen Reichs 21,5 v. H. ausmacht, beträgt bei den Umsiedlern aus dem Nordbuchenland 24,3 v. H., dem Südbuchenland 27,7 v. H., Bessarabien 31,7 v. H., der Dobrudscha 37,1 v. H. Rund vier Fünftel aller Erwerbspersonen unter den Umsiedlern aus Bessarabien und der Dobrudscha waren in landwirtschaftlichen Berufen tätig. Bei den Umsiedlern aus dem Südbuchenland und dem Nordbuchenland ist dagegen der Anteil der landwirtschaftlichen Berufe nur noch etwa halb so groß. In der nordbuchenländischen Umsiedlergruppe gehören den handwerklichen und industriellen Berufen erheblich mehr Erwerbspersonen an als den landwirtschaftlichen Berufen. Bei den rein volksdeutschen Umsiedlern wurde erstmals auch die Stammszugehörigkeit erfragt. Am weitesten verbreitet und auch zahlenmäßig am stärksten vertreten ist das schwäbisch-pfälzische Element, das im Nord- und Südbuchenland etwa ein Viertel, in Bessarabien und der Dobrudscha mehr als zwei Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung ausmachte. Den zweiten Platz nehmen die Umsiedler deutschböhmischer Herkunft ein.

## Kunstmauer Prof. Kröh 100 Jahre alt

Einer der bekanntesten deutschen Landschaftsmaler, Prof. H. R. Kröh in Darmstadt, beginnt bei ausgezeichneter Gesundheit seinen 100. Geburtstag. Sein großes Können hat immer wieder neben der hessischen der großdeutschen Landschaft mit all ihrer Schönheit, Tiefe und Offenbarung gegolten. Unzählige Werke sind von seiner Hand gestaltet worden, die auch heute noch nicht Pinsel und Palette beiseite gelegt hat. Reichsminister Dr. Goebbels hat Prof. Kröh zur Vollendung des 100. Lebensjahres in einem herzlich gehaltenen Schreiben seine Glückwünsche übermittelt.

## FILM

### Kinobesuch um 30 v. H. erhöht

Die Kinostatistik für 1940 ist zwar noch nicht völlig abgeschlossen. Aber es liegen die Besuchsziffern für 63 Städte mit insgesamt 22 Mill. Einwohnern vor. Hier stieg der Besuch von 300 Mill. Kinogästen im Jahre 1933 auf 400 Mill., also um 30 v. H. In diesen 63 Städten sind also im vergangenen Jahr mehr Menschen ins Kino gegangen, als vor drei Jahren im ganzen Reich! Im einzelnen weisen die Städte allerdings einen sehr unterschiedlichen Besuch auf. Manche Städte, besonders im Osten, wie Gleiwitz, Liegnitz, Frankfurt a. O. zählen um 50 v. H. mehr Gäste, dagegen bleiben einzelne Orte im Westen, wie Düsseldorf und Neuß, mit einer Zunahme von weniger als 10 v. H. weit unter dem Durchschnitt zurück. Auf den Kopf dieser 22 Mill. Einwohner entfielen 1940 18 Besuche. An der Spitze stehen Bonn mit 25 jährlichen Kinobesuchern, Wien mit 24, Weimar und Frankfurt a. O. mit 22.

**Leitet und verbreitet die Marburger Zeitung!**

# VOLK und KULTUR

## Der Sudetengau

### Seine Stellung in der deutschen Vorgeschichte

In einem von zahlreichen Lichtbildern begleiteten Vortrag machte der Leiter des Amtes für Vorgeschichte des Sudetengaus, Dr. Hermann Schröder, eine vielköpfige Zuhörerschaft mit diesem interessanten Stoffgebiet und den letzten Forschungsergebnissen bekannt.

Das erste Auftreten des Menschen läßt sich bis in die Zeit vor etwa 40.000 Jahren vor der Zeitenwende zurückverfolgen. Die Gletscher der Eiszeit überzogen auch die mitteleuropäischen Siedlungsgebiete, auf denen, wie die Funde in Mähren erweisen, der Vorzeitmensch (Neandertaler) hauste. Die ersten Waffen dieser Menschen, die sich im übrigen in ihrem anatomischen Aufbau gar nicht viel von den heutigen unterscheiden, waren aus Feuerstein, das erste Handgerät aus Knochen gebildet. Im Steinbeil finden die Menschen dieser und der folgenden Entwicklungsstufe bereits ein sehr brauchbares Werkzeug, im Pflug aus Eichenholz ein Ackergerät, das eine Erfindung des nordischen Menschen ist, der damit schon 3500 Jahre vor unserer Zeitrechnung den Lappen von heute voraus war.

Die nächsten Etappen sind die Nutzbarmachung von Gerste und Weizen zu Nahrungszwecken, die ersten Tongefäße und die Anlage von Wohngruben. Der indogermanische Mensch tritt in Erscheinung. Durch die Bestattung der Toten in ausgehöhlten Eichenstämmen ist die älteste Tracht gut erhalten. Gewänder auf uns gekommen. In der jüngeren Bronzezeit siedeln Illyrier und Kelten (Bojer) im heutigen Sudetengau, Ringwallsiedlungen entstehen. Ein Kultwagen weist die Erfindungsgabe der Menschen jener Epoche nach, die sich bereits des Rades als Transportmittel bedienten. Um die Zeitenwende ziehen die Markomannen in Böhmen ein, lange vor ihnen im 8. Jahrhundert vor der Zeitenwende, die Quaden in Mähren. Von den erstgenannten bezeugen prächtliche Gräberfunde im Elbtal und im Duxer Gebiet einen mit der praktischen Verwendbarkeit einhergehenden Schönheitssinn.

Die wissenschaftlichen Forschungen darüber, ob sich Teile der Markomannen auch über die im 6. Jahrhundert erfolgte Slaweneinwanderung im Lande erhalten haben, sind noch nicht abgeschlossen, der

Referent bejaht die Frage. Auch die Langobarden berührten auf ihrem Zug nach dem Süden Böhmen, wovon die Schmuckfunde die Zeugenschaft ablegen, die die Unabhängigkeit der hochentwickelten langobardischen Geschmiedekunst von späteren römischen Beeinflussungen nachweisen.

## Ein Volk — ein Reich — eine Schule

### Die Hauptschule als Kern der Pflichtschule

Unter den Einrichtungen des Altreiches und der Ostmark, die es nach dem Anschluß einander anzugeleichen galt, gehörten die beiderseitigen Schulorganisationen zu den wichtigsten. Heute, drei Jahre nach dem Anschluß, ist in den ostmärkischen Gauen die Angleichung des Schulwesens so gut wie vollendet. Im Altreich wird die Neuorganisation noch eine Zeit dauern, und zwar deshalb, weil das Reich sehr wichtige, ja tragende Teile der Schulorganisation der Ostmark übernimmt.

Das Altreich übernimmt nämlich die Einrichtung der Hauptschule, die in den ostmärkischen Gauen seit vielen Jahren, im Sudetenland als Bürgerschule ebenfalls seit langem eingeführt ist. Die Hauptschule übernimmt im wesentlichen auch die Aufgaben der im Altreich bestehenden sechsklassigen Mittelschule.

### Reform der Lehrerbildung

Die Hauptschule wird dem Schüler nicht nur die ausreichende Vorbildung für die höheren Fachschulen vermitteln, sondern auch die normale Vorbereitung für die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten sein. Diese selbst stellen für das Altreich eine Neuerung dar, da das Reich die seminaristische Lehrerbildung durch »Hochschulen für Lehrerbildung« ersetzt, sodaß ein Volksschullehrer im Reich die Reifeprüfung einer höheren Schule haben und eine zweijährige Hochschulbildung durchmessen mußte. In Zukunft wird jedoch der angehende Lehrer nach Absolvierung der Hauptschule eine fünfjährige Lehrerbildungsanstalt besuchen.

Insbereits für die Bewohner des flachen Landes interessant ist eine Seltenheit der Hauptschule, die darin besteht, daß der Schüler aus der zweiten Klasse der Hauptschule in eine sechsklassige »Aufbauschule« übertragen kann, deren sechste Klasse der achten der normalen Oberschule entspricht. Der Schüler kann sonach auch auf diesem Wege bis zur

sagen will, ist auch im neuen Basra unverkennbar, bilden die Araber doch drei Fünftel der Bevölkerung. Es ist auch bezeichnend, daß es neben Bagdad in den Märchen von »Tausendener Nacht« die wesentlichste Rolle spielt. Als Murad IV. 1638 Bagdad eroberte, fiel auch Altbasra in seine Hände; damals hatte es aber längst nicht mehr seine beherrschende Stellung. Aus seinen Ruinen entwickelte sich dann das heutige Basra.

Die Engländer hatten sich in dieser Stadt während des Weltkrieges, im November 1914, schon einmal festgesetzt. Seit 1920 gehört die Stadt zum neugegründeten Königreich Irak.

Die wirtschaftliche Bedeutung Basras erhält schon aus der Tatsache, daß es die einzige Eingangspforte zum südwestlichen Iran (Erdölgebiete von Schuschter) und nach Mesopotamien ist. Diese Bedeutung wird unterstrichen durch seine Wichtigkeit als Umschlagplatz für die Flussschiffahrt nach Bagdad. Ausgeführt werden neben den von Bagdad heranrollenden Gütern landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Datteln, Wolle, Korn, Sesam, Häute, Felle und Pferde.

Das Stadtbild selbst zeigt völlig orientalischen Charakter. Dem Auge zeigen sich flachdachige Backsteinhäuser, Rohrhütten und Dattelpalmoasen.

## Basra

Der Name Basra ist über Nacht aktuell geworden. Die Briten glaubten sich in der einzigen Hafenstadt des Königsreichs Irak, entgegen getreffer Abmachungen, ebenso festsetzen zu können,

wie sie es in ihrer Überheblichkeit und Mißachtung jeglichen nationalen Stolzes anderer Völker seit Jahrhunderten gewohnt sind.

Nehmen wir uns die Karte vor und sehen uns zunächst die Lage dieser neuendrings vielgenannten Stadt an. Basra (arabisch »weicher, weißer Stein«) liegt am rechten Stromufer des Schatt al Arab, des Zusammenflusses von Euphrat und Tigris, 110 Kilometer oberhalb seiner Einmündung in den Persischen Golf. Die Stadt blickt auf eine lange und rühmliche Geschichte zurück. Vorläufer des heutigen Basra, das etwa 50.000 Einwohner zählt und im 17. Jahrhundert entstanden ist, war Altbasra, von dem heute nur noch Ruinen künden, die, fünfzehn Kilometer in südwestlicher Richtung vom modernen Basra entfernt, von der Vergangenheit träumen.

Gegründet wurde Altbasra 637 von den Arabern. Es gelangte schnell zu wirtschaftlicher Blüte und entwickelte sich zu einem Zentrum arabischer Wissenschaft und Kunst. Altbasra war z. B. Sitz einer der ersten mohammedanischen Gelehrtenakademien des Mittelalters. Die Vorherrschaft der Araber, wenn man so

# WIRTSCHAFT

## Europa Zuckerautarkie

Als sich Europa im Weltkrieg zerfleischte, haben die Besitzer der Zuckerpflanzen auf Java und Kuba sich prunkvolle Marmorschlösser erbaut. Anders als damals wird sich dem Rohrzucker diesmal keine Gelegenheit für eine erfolgreiche Exportoffensive bieten, vielmehr werden ihm die Tore eines in wirtschaftlicher Zusammenarbeit geeinten Europa versperrt bleiben. Die Überseeexporten von Zuckerrohr im englischen Empire und im amerikanischen Zuckerkwirtschaftsblock können Europa in ihren Geschäftsbüchern als Kunden abschreiben.

### Deutschland größter Zuckererzeuger der Welt

In den letzten Jahren ist Deutschland in die Rolle des größten Zuckererzeugers der Welt hineingewachsen, der die ihm früher voraufgehenden Erzeugungsländer: Rußland, Vereinigte Staaten, Java und Kuba sämtlich überrundet hat. War die Anbaufläche 1932 auf 220.000 ha zusammengeschrumpft, so hatte sich die Rübenfläche bis Herbst 1939 auf 675.000 ha geweitet und inzwischen ist eine nochmalige bedeutsame Ausdehnung erfolgt, wie sie auf keinem anderen Gebiet der Ernährungswirtschaft zu verzeichnen ist. Böhmen und Mähren haben mit 93 Betrieben eine sehr leistungsfähige Zuckerkwirtschaft in den großdeutschen Wirtschaftsraum eingebbracht, und die neuen Ostgauen und das Gouvernement haben den Bestand um weitere 55 Fabriken vermehrt. Ohne Berücksichtigung von Südosteuropa kontrolliert Deutschland gegenwärtig 75% der europäischen Gesamtproduktion.

### Nur Norwegen und Griechenland ohne Eigenproduktion

Sieht man von Portugal ab, das sich mit den Zufuhren seiner Kolonien bisher immer restlos verproviantierte, so haben nur Griechenland und Norwegen keine eigene Zuckererzeugung. Bei einer Jahressiefe von durchschnittlich 70.000 t war Griechenland, bevor es England in den Kriegsstrudel riß, ernstlich damit befaßt, sich unter Verwendung von bulgarischem Rübensenamen eine eigene Zuckerbasis zu schaffen. Norwegen wurde von aller Welt beliefert. Im Frieden vor allem von England, Kuba, Java und den Vereinigten Staaten, seit der Besetzung ist Norwegen auf Deutschland und natürlich das Protektorat angewiesen. Dauernde Zuschüsse erforderten bisher die Schweiz und Finnland. Für die Schweiz, die einen außerordentlich hohen Kopfverbrauch von 42 kg hat, ist ein beträchtlicher Zuschuß von etwa 160.000 to in Anrechnung zu bringen. Die

finnländische Versorgungsbasis hat sich durch die Gebietsabtretung an Rußland noch weiter verschlechtert. Zeitweilig hat Dänemark einen Teil des hier vorliegenden Einfuhrbedarfs von 110.000 t gedeckt.

### Zuckerautarkie und Zuckerausfuhrländer

Die anderen Länder sind zuckerautark oder darüber hinaus ausfuhrinteressiert. Schweden verfügt über eine leistungsfähige Zuckerindustrie, die für den heimischen Bedarf genügt. Dänemark rechnet unter die Exportländer. Auf die Südoststaaten entfällt zurzeit eine Anbaufläche von 241.800 ha, etwa 11,7% der europäischen Gesamtfläche. Gerade in den Balkanländern hat der Zuckerrübenbau in jüngster Zeit eine starke und oftmals sprunghafte Ausweitung erfahren, gibt man doch der Zuckerrübe größere Chancen, als der Tabakpflanze. In normalen Jahren gehören im Südosten die Slowakei und Ungarn zu den Exportländern, Bulgarien, Rumänien und das ehemalige Jugoslawien betreiben eine selbstgenugsame Eigenwirtschaft. In Belgien und Holland, die 1940 eine Produktion von 280.000 bzw. 285.000 t aufwiesen, die dem Eigenbedarf zu genügen vermag, hat der Krieg zu keinen größeren Produktionsbeeinträchtigungen geführt, ebenso sind in Frankreich die meisten Fabriken einsatzfähig geblieben. Italien hat seine Anbaufläche im Kriege von 150.000 ha auf 173.000 ha erweitert und damit sein Erzeugungsprogramm erfüllt, sodaß es zuckerwirtschaftlich auf eigenen Füßen steht. Es konnte sogar im letzten Jahr einen Teil der Rübenfläche für Hanfanbau freimachen. Spanien, das einzige Land mit gleichzeitigen Rüben- und Rohrzuckerkulturen, krankt noch an den Schäden des Bürgerkrieges, bewegt sich indes auf die frühere Eigenversorgung zu.

### Europa hat genug Zucker

Bisher hat eine Reihe von Ländern die Rübenzuckererzeugung künstlich gedrosselt, um ihren Kolonien durch solches Entgegenkommen Absatzraum zu verschaffen. Das gilt sowohl für Frankreich wie auch für Holland und Belgien. In vielen Ländern werden aber nun zurzeit Maßnahmen zur Ausdehnung der Anbaufläche und zur Steigerung der Hektarerträge getroffen, z.B. Anbauprämien in Deutschland und Frankreich, Zwangsanbau von Zuckerrüben in Schweden. Im ganzen beläuft sich der Zuschußbedarf der nicht sich selbstversorgenden Länder im Höchstfall auf 500.000 t. Er kann aus europäischen Quellen gedeckt werden. Allein Böhmen und Mähren haben in früheren Jahren 320.000 t ausgeführt. Ungarn und die Fabriken der neuen Ost-

gaue und des Generalgouvernements haben sich nur deshalb vom Weltmarkt abgewandt, weil dieser ihren Zucker nicht abnehmen wollte. Sie werden auf einem gesicherten Europa-Markt gerne wieder als Exporteure in die Erscheinung treten. So wird in einem geordneten Planungssystem die kontinentale Zuckerversorgung gesichert sein.

### Nöte der englischen Landwirtschaft

Das rein händlerisch eingestellte England hat bekanntlich seine Landwirtschaft im Mutterland zugunsten der überseischen Märkte verkümmern lassen. Unter dem Druck der Blockade, die ihm die Zufuhren abschneidet, versucht England nun krampfhaft, seine landwirtschaftliche Produktion zu steigern und vor allem die Anbaufläche zu erweitern. Daß aber auch der Zwang der Kriegslage die Hemmnisse für diese Maßnahmen nicht aus dem Wege räumen kann, zeigen die nachstehenden Ausführungen aus der »Financial News«:

»Ein Umstand, der der Ausdehnung der landwirtschaftlichen Anbaufläche entgegensteht, ist die wachsende Nachfrage nach Land durch die Versicherungsgesellschaften und andere große Interessenten für langfristige Anlagen. Das Ergebnis ist ein Steigen des Wertes des Landes, und da die meisten Käufer finanziell stark sind, so schädigen sie die weniger kapitalkräftigen Landwirte. Es würde gut sein, wenn die Regierung Schritte dagegen unternehme; denn die Produktion auf dem Lande sinkt dadurch, daß Kapitalisten lediglich zum Schutze gegen die Kapitalwertung Land kaufen. Viele der neuen Eigentümer werden sicher keinerlei besonderes Interesse daran haben, daß die Ländereien so viel abwerfen, wie unter den alten Besitzern.«

### AUS ALLER WELT

a. Drei Armeen Rundfunkhörer. Zu Beginn dieses Jahres ist erstmals im Großdeutschen Reich eine Teilnehmerzahl von 15 Millionen Rundfunkhörern erreicht; sie betrug am 1. März 1941 genau 15.134.025. Während der Rundfunk zehn Jahre (von 1923 bis Ende 1933) gebraucht hat, um die erste Fünfmillionen-Armee zu erobern, wurden die zweiten fünf Millionen Hörer bereits doppelt so schnell, schon in fünf Jahren von 1934 bis 1939 gewonnen. Noch erstaunlicher aber ist es, daß die dritte Fünfmillionen-Armee in der Zeit von Jänner 1938 bis Frühjahr 1941 gewonnen werden konnte, und zwar fast genau die Hälfte in 18 Kriegsmonaten. Im Gegensatz zu allen früheren Jahren haben auch in den Sommermonaten 1939 und 1940 die Zugänge die Abmeldungen überwogen. Dieser erstaunliche Aufstieg ist nicht zuletzt ein Erfolg des deutschen

Kleinempfängers, aber zugleich ein Beweis des politischen Rundfunkinteresses im Kriege. Wie die Wochenschau im Kino, so zieht der Nachrichtendienst im Rundfunk den Hörer an.

a. Bekannter Polarforscher und Schriftsteller tödlich verunglückt. Wie aus Oslo berichtet wird, kam dort der in Warneinde beheimatete Schriftsteller und Polarforscher A. Jost Pfleghar auf tragische Weise bei einem Hotelbrand ums Leben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit verloren gegangen, die es als Lebensaufgabe ansah, die Verbindungen Deutschlands mit dem Norden recht eng zu gestalten. Zuerst Medizinstudent in Rostock, wandte er sich seinen Forschungsreisen nach Norden und in die Arktis zu, wobei er seine Eindrücke in drei schriftstellerischen Werken auswertete. Sein erstes Werk war der Packeisroman »Nordleute«. Es folgte die »Tundra«, ein Roman von Lappen und Rentieren, der Sven Hedin gewidmet war. Sein dritter großer Roman war der Band »Die Islandreiter«. Neben seinem schriftstellerischen Schaffen zeigte Pfleghar auch als Maler eine große Fähigkeit. Jost Pfleghar gehörte zu den Gästen des letzten Doberaner Dichtertages.

a. Der Mann mit dem Gebiß aus Tierzähnen. In den eisbedeckten Gewässern des Flusses der »Siebenhundert Meilen« zwischen Alaska und dem Yukon wurde der Leichnam eines alten amerikanischen Pioniers in vollkommenen Erhaltungszustand gefunden. Erwin Robertson, der aus dem Staat Maine nach Klondike gekommen war, hatte alle möglichen Berufe versucht; er war Goldsucher, Holzhauer und Juwelier gewesen. Als der vierzigjährige Mann jetzt sein Ende herannahm fühlte, wollte er seinen Körper vor den Wölfen bewahren, die dieses Gebiet bevölkerten, und so hatte er sich mit dem Gewehr an seiner Seite auf den niedrigen Grund des Flusses gelegt und das Wasser über sich hingehen lassen, das dann fror und ihn in ein Eisgrab einschloß. Im Jahre 1905 war er am Skorbut erkrankt und hatte alle Zähne verloren; damals verfertigte er sich mit größter Geduld ein Gebiß, die Schneidezähne aus Schafzähnen, die Augenzähne aus denen des Karibus und die Backzähne aus denen eines kleinen Bären, den er dann selbst verehrte.

a. Massenmörder zur Strecke gebracht. Nach wochenlanger Verfolgung wurde der berüchtigte Wilderer und mehrfache Mörder Stefan Skala von der Gendarmerie in der Nähe von St. Georgen bei Preßburg gestellt und nach vergeblichem Anruf erschossen. Während seiner Verfolgung in den Wäldern der kleinen Karpaten konnte sich Skala immer wieder der Verhaftung entziehen und setzte sich mit der Waffe zur Wehr, wobei er auch den Gendarmeriewachtmeister Koller erschoß. Bei Skala wurden Waffen, zahlreiche Patronen und Lebensmittel gefunden.

## Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

75

Koltinhause nahm Bild und Karte, setzte sich an einen kleinen Tisch nebenan und schrieb an das Fräulein Johanna Rizius, daß sie gemäß seiner Anzeige und ihres Angebotes für ersten Oktober engagiert sei, zu den bereits in der Chiffre angegebenen Bedingungen: Einhundertfünfzig Mark Gehalt bei freier Station und freien Kassen. Sie möge sich am kommenden Donnerstag in Rottenbuch einfinden. Dort würde sie weiteren Bescheid erhalten. — Er sah den Brief noch mit der erbetenen Anschrift: »München, Hauptpostlagernd«. Vielleicht wollte dieses Fräulein Rizius in der Stellung, in der sie jetzt war, nicht wissen lassen, wohin sie ging. — Michael Koltinhause hatte er unterschrieben. Lenoje sollte vorerst mit allem Drum und Dran, was das Personal betraf, verschont bleiben.

Johanna bekam den Brief an einem Mittwochvormittag und setzte sich auf eine der Bänke in der Halle, in der feiernden Erwartung, ob der Inhalt desselben wohl eine Miete oder ein Treffer sein möchte.

Der ersten Begeisterung folgte ein entsetztes »Ach —«. Nach Rottenbuch konnte sie nicht gehen! Dort war Lenore Spring. Und dorthin kam auch Joachim. Dann wurde sie unsicher. Der Brief war mit Michael Koltinhause unterschrieben. Vielleicht war Rottenbuch inzwischen in andere Hände übergegangen. Sie hatte schon einmal von Tante Emma gehört, daß es schlecht um den Besitz stände und er wahrscheinlich veräußert werden müsse. Nun hatte ihn also wahrscheinlich dieser Michael Koltinhause gekauft. Ein kleiner Bißchen schwand ihr noch: Einhundertfünfzig Mark und alles frei! — War das möglich? Dann verblaßte dieses Glücksgefühl wieder und machte einer leisen Traurigkeit Platz: Für wen? — Sie brauchte ja so wenig. Aber was sie sich wünschte, konnte sie nicht dafür kaufen — für alles Geld der Welt nicht... Trotz der sicheren Stellung, die sie nun in Aussicht hatte, ging sie sehr nachdenklich und gedrückt die schmale Gasse nach dem Dom zurück. Da hörte sie sich plötzlich gerufen und stand — Frau Emma Fandor gegenüber!

»Du machst ja nette Sachen,« sagte die Tante äußerlich und schüttelte ihren Regenschirm, denn es warf nur noch ein paar schwache Tropfen. »Ich habe dich immer für so vernünftig gehalten! — Laß mich,« gebot sie, als Johanna dazwischenreden wollte. »Deine Mutter hat sich nicht wenig gesorgt und ist schließlich zu mir gekommen. Ich hätte gar nicht gedacht, daß du so kopflos handeln könntest. Was ist denn schon dabei, wenn Doktor Elbach eingesehen hat, daß ihr nicht zusammenpaßt. — Du bist ja ohnedies nie so recht von ihm begeistert gewesen. Deswegen brauchtest du doch nicht gleich davonzulaufen und alles in Angst und Schrecken zu versetzen. Joachim hat auch den Kopf verloren und die Polizei und weiß Gott was noch alles in Bewegung gesetzt. Und du sitzt hier in München und rührst dich nicht!«

Johanna entgegnete kühl, ihres Wissens

nach Rottenbuch, dann sind wir wieder allein auf dem Fandorhof. — Jetzt holst du deine Koffer oder was du sonst als Gepäck hast und kommst mit mir.«

Johanna nahm ihr Schirm ab und meinte, ob sie denn nicht wisse, daß Rottenbuch veräußert sei.

»Wie denn?« fragte Frau Fandor erstaunt. »Ich weiß nichts davon! Wer soll es denn gekauft haben?«

»Ein Herr Koltinhause,« erwiderte sie und ließ keinen Blick vom Gesicht der alten Dame.

Aber Frau Fandor lachte nur gezwungen und meinte, der ließe es für Frau Spring instand setzen. »— Was hast du denn?« fragte sie ärgerlich, als Johanna den Schirm in eine Pfütze fallen ließ. »Jetzt bist du ja glücklich so weit, daß du auch Nerven hast. Ein Wunder ist's ja nicht. Komm jetzt mit mir! Es wird einem richtig schwummerlich im Magen nach all der Aufregung. Allein mag ich in kein Gasthaus gehen. — Wo wohnst du denn eigentlich?«

»Im Mathildenhospiz, Tante.«

»Nun ja,« meinte Frau Fandor, »da bist du wenigstens gut aufgehoben. — Ist das dort ein Fernsprecher? Ja? — Dann warte einen Augenblick! Ich rufe nur schnell zu Hause an, damit Joachim weiß, daß ich dich gefunden habe.«

»Bitte nicht, Tante.«

**Heitere Ecke****Vor Gericht.**

Richter (zum Zeugen): »Sie heißen?«  
»Michael Bummke.«  
»Ihr Alter?«  
»Der heißt auch Michael Bummke.«

**Begreiflich**

Der Zeitungszeichner bekam den Auftrag, eine Zeichnung von Churchill zu machen. Tage vergingen. Er brachte sie nicht.

»Wo bleibt der Churchill?«, fragte man ungeduldig.

Er zuckte die Schultern.

»Ich habe ihn mindestens schon zehnmal gezeichnet. Aber wenn ich das Bild dann sehe und diese Visage, dann krieg ich immer so eine Wut auf ihn, daß ich ihn jedesmal zerfesse.«

**Bücher als Helfer**

Eine Zeitschrift veranstaltete eine Umfrage bei ihren Lesern und Leserinnen nach „Büchern, die mir geholfen haben.“ Die originellste Antwort kam von einer jungen Frau und lautete: „Das Kochbuch meiner Mutter und das Scheckbuch meines Vaters.“

**Kleiner Anzeiger****Realitäten**

Suche schöne, große  
**ZWEIFAMILIENVILLA**  
Kauf oder Pacht. — Suche  
schönen

**BESITZKAUF**  
Anträge an Rapidbüro, Her-  
renngasse 28. 2560-2

**Zu kaufen gesucht**  
STEIRER- oder  
**HERRENANZUG**  
wenig getragen. Größe 50-52,  
von Privat zu kaufen, ge-  
sucht. Angebote unter »R. R.«  
an die Verw. 2565-3

**BRIEFMARKEN**

von Jugoslawien, gestempelt  
und ungestempelt, alle Ge-  
denk- und Wohlfahrtsausga-  
ben, auch neue Ausgaben,  
suche ich zu kaufen und er-  
bitte Angebote nur mit Preis  
und Menge. Philipp Hamper  
Berlin NW 7, Unter den Lin-  
den 56, Telefon 111223. 2448-3

**MOTORTROCKENHAUBE**  
gebraucht, jedoch in gutem  
Zustand, zu kaufen gesucht  
Friseursalon Tautz Marburg

Schöner  
**PELZMANTEL**  
zu kaufen gesucht. Anträge  
unter »Preiswert« an die  
Verw. 2564-3

Tiefer  
**KINDERWAGEN**  
zu verkaufen. Ciril-Metodo-  
va 2, Brunndorf. 2567-4

Gut erhaltene  
**ANGESTELLTER**

der Farbenbranche wird so-  
fort aufgenommen. Fa. Wei-  
ler, Herrenngasse 29. 2394-8

Für ein Schlafzimmer  
**MÖBEL**

zu verkaufen. Mellinger-  
straße 26, II. St. 2570-4

Zweiflügiger  
**KASTEN** und  
**GUMMISITZKISTE**

zu verkaufen. Bachgasse 28,  
Brunndorf. 2569-4

**SÜSSEHU**

ab Wurzel zu verkaufen.  
Kugy, Franz-Josef-Straße 14.

2568-4

Tiefer  
**Kinderwagen**

zu verkaufen. Ciril-Metodo-  
va 2, Brunndorf. 2567-4

Gut erhaltene  
**MÄDCHEN**

welches kochen und alle  
Hausarbeiten verrichten kann,  
wird sofort aufgenommen.

Regina Göttlich, Marburg,  
Kärtnerstraße 128. 2586-8

2444-9

**VERLORENE**

Auf der Fahrt von Agram  
nach Pettau bzw. Marburg

ist am 24 April auf einem

Lastkraftwagen der Spedi-

tionsfirma Karo u. Jelinek

ein Paket mit einem Fotoap-

parat Marke Dolina Super,

gekauft bei Griesbach Agram

sowie verschiedenen Artikeln

darunter Führerbilder, ein

Voltmeter und Filme, verlo-

ren gegangen oder von einem

Unberichtigten in Empfang

genommen worden. Wer das

Paket gefunden hat od. über

das Abhandenkommen Nähe-

res weiß möge sofort Mel-

lung machen an Georg Pieler,

Pettau, oder an das

nächste Polizeiamt. Der elter-

liche Finder erhält gute Be-

lohnung. 2444-9

**MELLINGERSTRASSE**

Jene Frau, welche Samstag

Butter miteinkaufte bei Tor-

einfahrt Kiffmann, möge sich

freundlichst melden wegen

Fundangelegenheit. Buchhand-

lung Scheidbach, Herrengas-

se 28. 2561-9

**Unterricht**

**DEUTSCHUNTERRICHT**

Berneckerstraße 4, links der

Urbanstraße. 2587-11

**DEUTSCHUNTERRICHT**

einzelnd und in Gruppen, be-

sonders auch Schülern als

Schulvorbereitung erteilt di-

plomierte Lehrerin Berta

Vrečko, Schillerstr (Gregor-

čičeva) 12. 2466-11

**Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“!****DER FREISCHÜTZ**

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friedrich Kind

Musik von Karl Maria v. Weber

**Gastspiel der Grazer Oper**  
(Geschlossene Vorstellung)

Musikalische Leitung: Operndirektor Karl Fischer

Szenische Leitung: Ernst Therwal. Bühnenbilder; Manfred Müller

Chöre: Hanns Hess

Ottokar, regierender Fürst . . . . . Walter König  
Cuno, fürstlicher Erbförster . . . . . Paul Graf  
Agathe, seine Tochter . . . . . Erika Pirschl  
Ännchen, eine junge Anverwandte . . . . . Gerda Christof  
Kaspar, Jägerbursche . . . . . Alfred Schütz  
Max, Jägerbursche . . . . . Josef Janko  
Kilian, ein reicher Bauer . . . . . Karl Weiser  
Ein Eremit . . . . . Gotti Fehr  
Erste Brautjungfer . . . . . Vera Wassermann  
Samuel, ein schwarzer Jäger . . . . . Hans Pössenbacher

Ritter, Jäger, Brautjungfern, Landleute, Musikanten

Ort der Handlung: Im deutschen Gebirge

Zeit: Mitte des 17. Jahrhunderts

Inspizient: Ludwig Löffelmann · Beleuchtung: Rudolf Ternoscheg

Technische Leitung: Hans Epping 2591

Anfang: 19.30 Uhr

Ende: 22.30 Uhr

**Rufesänder**

des früheren jugoslawischen Staates und anderer früherer öffentlicher jugoslawischer Stellen erhalten, sofern sie nicht schon ihre Bezüge bekommen haben, Auskünfte über Pensionen oder Unterstützungen im Rathaus, I. Stock, Tür 5, wochentags von 8—12 Uhr. Dokumente sind mitzubringen. 2479